

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

N^o 108. Sonnabend, den 16. October 1830.

T h e a t e r.

Donnerstag, den 14. October: Othello,
der Mohr von Venedig, tragische
Oper in 3 Aufz., Musik von Rossini.

Ein großes Unheil für die Kunst, mehr aber noch für die Künstler, sind jene Lobhudeleien, die man in neuerer Zeit so häufig in den Zeitschriften zu lesen bekommt. Feile Federn spenden da entweder aus angeborner Lobhudelesucht, oder zuweilen auch für einige Thaler, für ein Glas Wein, für eine Kloster-Holz u. dgl. Ruhmkränze aus, und manches übrigens vielleicht recht ehrliche Gemüth läßt es sich in seiner harmlosen Befangenheit nicht träumen, daß gerade das, was er für höchst nützlich für sich und die Seinen hält, schädlicher ihm und diesen ist, als die strengste Kritik, als selbst die böswilligste Nachrede ihnen werden könnte. — Man vergesse doch nie, gedungene oder freiwillige Lobsalbaderer, Klatscher ic. nutzen heut zu Tage, wo man im Publicum aufgeklärt über dergleichen Umtriebe genug geworden ist, nie, eben so wenig als aus demselben Grunde boshafte oder hämische Subjecte schaden, die eine Privatreuancüne unter dem weiten Mantel der Kritik auslassen wollen, und wer an die Ersteren seine Kom-

plimente oder wohl gar sein Geld verschleudert, handelt eben so thöricht, als wer sich über die Angriffe der Letzteren graue Haare wollte wachsen lassen. Das Publicum urtheilt selbst und läßt sich in keiner Hinsicht, wenigstens nie auf die Dauer, einen blauen Dunst vormachen, und eine Herausstreichung, die nichts ist, wirkt eben so nachtheilig auf den, der sie für sich heilsam glaubt, wie umgekehrt eine unverdiente Herabsetzung.

Die Oper Othello, eine der besten Fondichtungen von Rossini, ist seit langer Zeit hier nicht gegeben worden, und machte dennoch ein leeres Haus. Seit vier oder fünf Monaten trat Herr Ubrich zum ersten Male wieder darin auf, und die Aufnahme, welche er auch dies Mal fand, war noch kühler, als sie ihm gewöhnlich zu Theil wird; ein Gleiches fand mit seiner Gattin statt, die sich in der Partie der Desdemona zu zeigen suchte. Dennoch hat das Publicum viel und mancherlei von der hohen Vortrefflichkeit dieses Künstlerpaares, der Noblesse des Spieles von Madame, ihrem entschiedenen Verus zu Rollen der mannichfachen Art, dem dramatischen Gesang des Herrn U. und der Him- mel weiß was noch allem, lesen müssen. Was